

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 22 (1929)

Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Im Kampf gegen die Sklaverei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

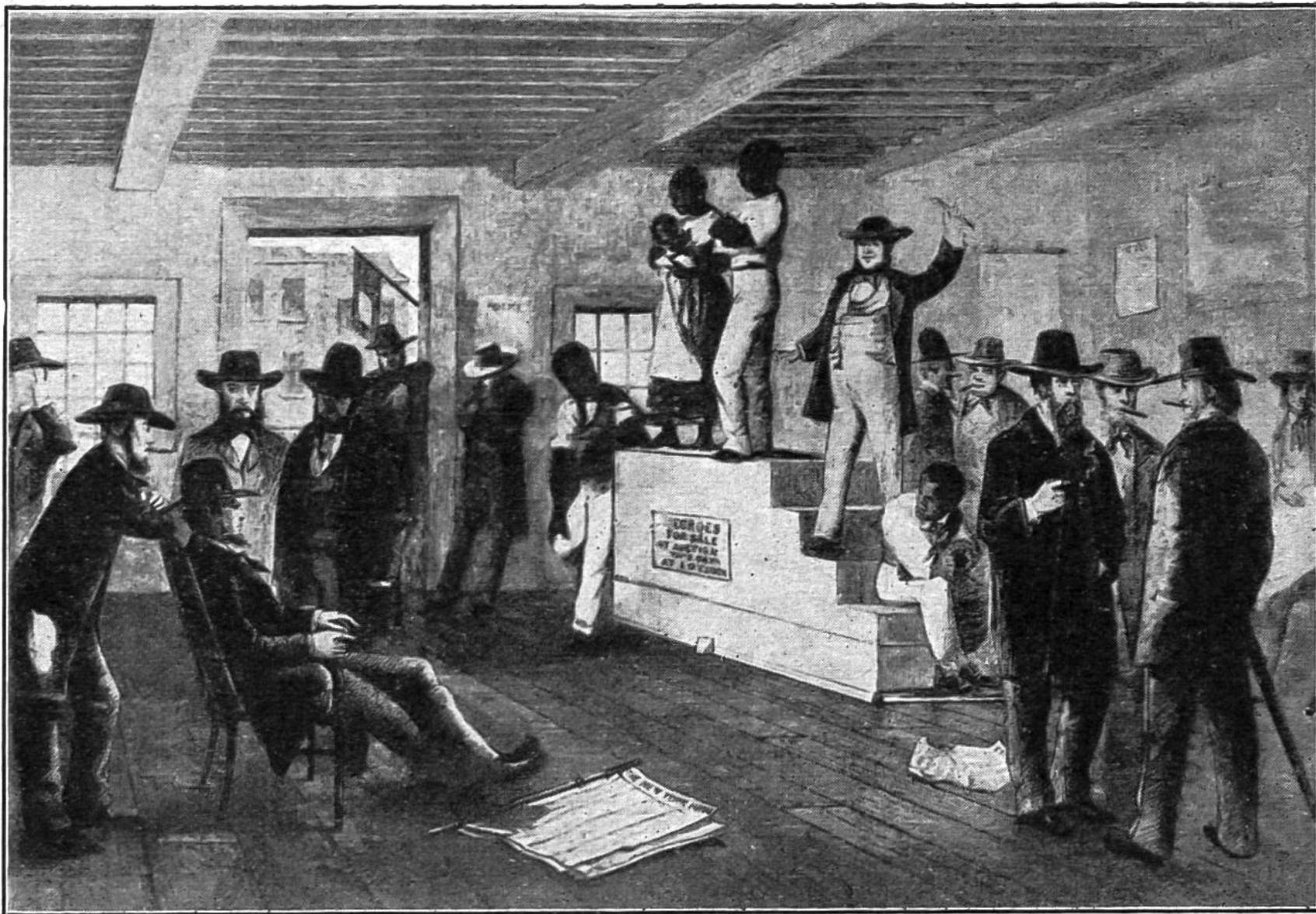
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Kampf gegen die Sklaverei.

Die Geschichte der Sklaverei beginnt in grauer Vorzeit und ist leider noch heute nicht abgeschlossen. Einst galt es als selbstverständlich, besiegte Völkerschaften gleich Viehherden wegzutreiben und sie als „Arbeitstiere“ zu verwenden. Die Eroberer kannten kein Erbarmen; sie teilten unter sich die Besiegten wie jede andere Beute; auf Familienbande wurde keine Rücksicht genommen. Der Besitzer konnte seine Sklaven nach Belieben verkaufen, schlagen oder töten. Im alten Rom verrichteten die Kriegsgefangenen und ihre Nachkommen die Haus- und Feldarbeiten. Die Behandlung der armen, ihrer Freiheit beraubten Menschen, war meist eine sehr grausame. So vermieteten oder verkaufsten die Besitzer ihre Sklaven an Unternehmer von Zirkusspielen, die nach und nach in jeder Provinzstadt stattfanden. Zur Belustigung des Volkes mußten die Bedauernswerten mit wilden Tieren oder, als sogenannte Gladiatoren, unter sich selbst kämpfen. Bis zu 10 000 Gladiatoren traten in solchem Spiele auf. Kämpfer, die zurückwichen, wurden mit Peitschenhieben und glühenden Eisen vorwärts getrieben. Wiederholte Versuchten sich die Massen der römischen Sklaven gegen ihre Peiniger aufzulehnen. In einem blutigen Befreiungskriege, der von 138 bis 132 v. Chr. dauerte, schlügen die, zuletzt bis auf 200000 Mann angewachsenen Sklaven, unter Führung des Syrers Eunus, sechs römische Heere. Sie wurden aber doch überwältigt und unmenschlich bestraft. Im zweiten Sklavenkriege (103—99 v. Chr.) und im dritten, dem sogenannten Gladiatorenkriege, unter Führung des Gladiators Spartacus, war der Ausgang nicht anders. Der anfangs siegreiche Spartacus fiel mit 60 000 seiner Krieger in mörderischer Schlacht; alle Gefangenen wurden gefreuzigt.

Auch die germanischen Völker unterschieden zwischen Freien und Unfreien. Die Unfreien oder Leibeigenen waren Kriegsgefangene oder deren Nachkommen. Im Mittelalter entwickelte sich die mildere Form der Erb-Untertänigkeit. Die Untertanen durften von den Besitzungen ihrer Herren nicht fortziehen und waren zu Diensten und Abgaben verpflichtet. Erst zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurde in Deutschland die Leibeigenschaft aufgehoben, in Russland erst 1863.

Einen schwunghaften Handel mit Negersklaven betrieben



Versteigerung von Negerslaven in Amerika, vor ungefähr 80 Jahren (nach einem zeitgenössischen Bild). Die Familien wurden rücksichtslos auseinandergerissen, ganz wie es dem Sklavenhändler paßte und die „Ware“ bei den Käufern galt.

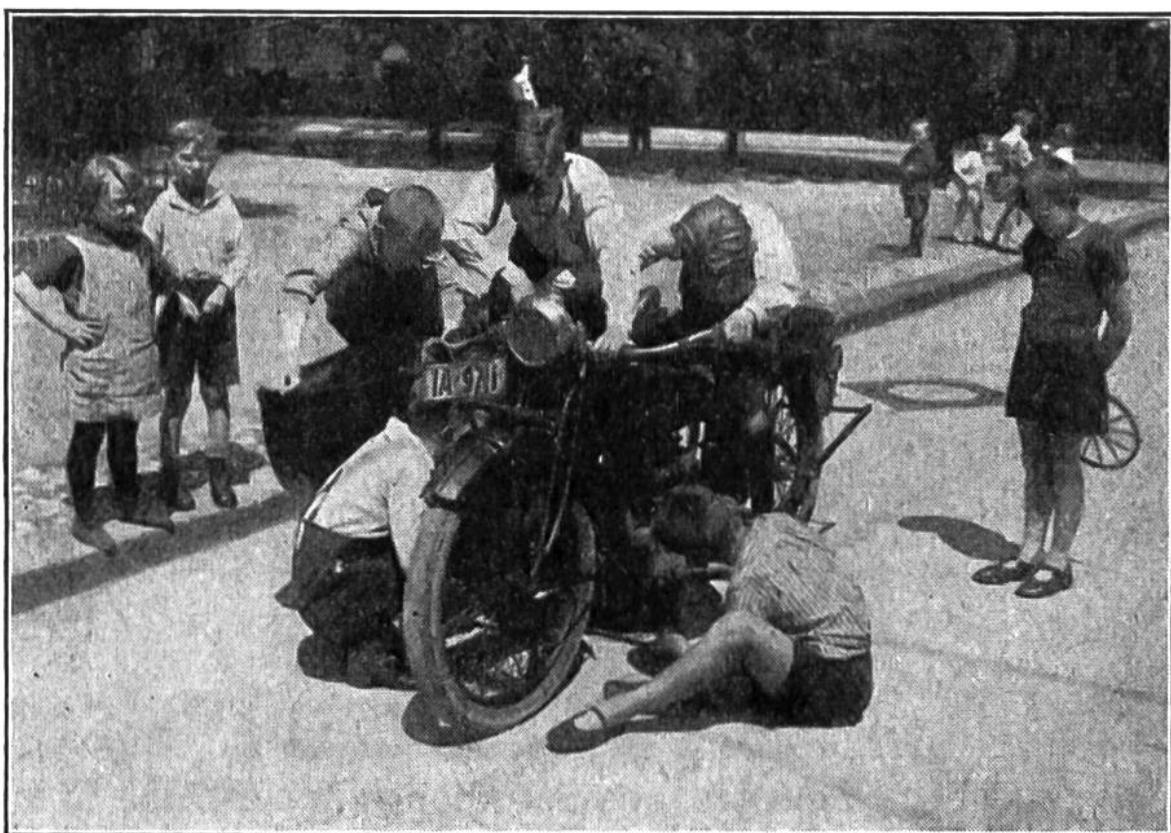
in Afrika die Nomadenvölker seit altersher. 1474 brachte der Portugiese Gonzales eine Ladung Neger nach Lissabon zum Verkaufe. Bald gab es auch in Spanien überall Sklaven-Märkte, bis sie Kardinal Xymenes im 16. Jahrhundert verbot. Kurz nach der Entdeckung Amerikas fanden die geldgierigen Kolonisatoren, daß die Indianer die schwere Arbeit in den Bergwerken und den Zuckerplantagen nicht aushielten: sie starben massenhaft dahin. Da galt es, widerstandsfähige Sklaven herzubringen; das waren die Neger. Karl V. gab flämischen Schiffen das Recht, alljährlich 4000 afrikanische Sklaven in Amerika einzuführen. Bald beteiligten sich auch andere schiffahrende Nationen an dem gewinnbringenden Geschäft, Neger einzufangen und zu verkaufen.

Im 18. Jahrhundert erwachte das Gewissen der weißen Rasse. Erst war es die religiöse Vereinigung der Quäker, welche die Abschaffung des schändlichen Handels forderte. Vom Jahre 1788 an trat besonders der Engländer Wilberforce gegen die Sklaverei auf. 1833 gab England alle Sklaven in seinen Kolonien frei und entschädigte die Pflanzer durch Bezahlung von 500 Millionen Franken. Auf einmal wurden so 639 000 Sklaven befreit. Aber noch bestand die Sklaverei im übrigen Amerika; nur einzelne Staaten Nordamerikas schafften sie in der Folge ab. Da erschien ein Buch, welches das größte Aufsehen erregte und in Riesenauflagen verkauft wurde. Es war die von einer Frau in Neu-England verfaßte Negergeschichte „Onkel Toms Hütte“. Mit dieser Erzählung hat sich die Verfasserin Harriet Beecher-Stowe ein unsterbliches Verdienst um die leidende Menschheit erworben. Sie schildert die Rechtlosigkeit der Neger, die zuweilen gütig, meist aber menschenunwürdig behandelt wurden. Die Neger-Sklaven versteigerte man wie Vieh. Neger-Ehen waren rechtlich ungültig; die Familienglieder konnten vom Besitzer einzeln verkauft werden. Wer nicht genügend arbeitete oder sonst Mißfallen erregte, wurde unbarmherzig gepeitscht. Geflohene Neger verfolgte man mit Bluthunden.

Eine Entrüstung ging nach Erscheinen von „Onkel Toms Hütte“ durch die ganze zivilisierte Menschheit; nur die elf amerikanischen Südstaaten glaubten, die Sklaverei nicht entbehren zu können und erklärten die Neger der Freiheit unwürdig. Als 1860 die republikanische Partei unter Präsident Lincoln ans Ruder kam, brach bald ein Aufstand der

Südstaaten aus. Während des Krieges, in welchem die Südstaaten unterlagen, erklärte der Nordamerikanische Kongress die Sklaverei als abgeschafft. Einzig in den Südstaaten erlangten dadurch im Jahre 1865 über drei Millionen Neger-Sklaven ihre Freiheit. Damit war der Hauptschlag gegen die Sklaverei getan. In vielen Gebieten Asiens und Afrikas existiert sie aber trotz vieler Anstrengungen der Kolonialmächte bis heute weiter; doch Schritt um Schritt wird sie auch dort verschwinden. So konnten die Engländer am 1. Januar 1928 ungefähr 200 000 Sklaven der Sierra Leone in Afrika die Freiheit wiedergeben.

Die Neger haben im Laufe von wenigen Jahrzehnten bewiesen, daß sie sehr bildungsfähig sind. Heute schon gibt es zahlreiche schwarze Künstler, Dichter und auch Gelehrte aller wissenschaftlichen Berufe. Die kommende Generation wird noch einen Schritt weiter gehen: über 100 000 schwarze Studenten besuchen zurzeit amerikanische Universitäten. B.K.



Dom Spiel im Freien. Wissbegierde ist eine schöne Tugend, aber nicht auf Kosten und zu Schaden von fremdem Eigentum. Das Spielen mit unbewacht stehenden Motorrädern, Autos und Straßenbahnenwagen ist besonders gefährlich. Beim Lösen der Bremse zum Beispiel gerät der Wagen auf abschüssiger Straße in rasende Fahrt.